

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (0228) 21 80 38/39
Telex: 886 846 ppton d
Telefax: 21 06 64

Inhalt

Albrecht Müller MdB zur rechten Kampagne gegen die SPD: Fälschungen, Lügen, Übertreibungen.

Seite 1

Gert Weisskirchen MdB zum zehnten Todestag von Herbert Marcuse: Die Verdinglichungen aufdecken.

Seite 4

44. Jahrgang / 143

28. Juli 1989

Fälschungen, Lügen, Übertreibungen

Zur rechten Kampagne gegen die SPD

Von Albrecht Müller MdB

Das diesjährige „Sommerloch“ wird mit einer erstaunlich abwegigen Diskussion angefüllt. Zur Zeit ist ein erbitterter Streit um einige Gespräche zwischen Sozialdemokraten und Grünen entbrannt, wie sie in anderer Form zwischen Sozialdemokraten und Grünen, aber auch zwischen Sozialdemokraten und anderen Parteien und selbst zwischen CDU-Politikern und Grünen im Laufe einer Sitzungsperiode ständig stattfinden. Und man kann davon ausgehen, daß in der Bonner Kneipe „Mierscheid“ bisher zwischen Rot und Grün politisch mehr besprochen worden ist als bei den Gesprächen auf Schloß Crottorf.

Dennoch dieser erbitterte Streit um eine Selbstverständlichkeit. Die Härte der Diskussion hat etwas damit zu tun, daß es um die öffentliche Bewertung einer rot-grünen oder rot-grün-blau/gelben Zusammenarbeit geht. Bleibt eine solche Zusammenarbeit stigmatisiert, bleibt sie mit dem Makel des Unanständigen und eigentlich Verbotenen behaftet, dann hat die SPD nur eine geringe Chance, in der nächsten Bundestagswahl zur Macht zurückzukehren. Im anderen Fall haben CDU und CSU nur eine geringe Chance, an der Macht zu bleiben. Und das wissen Kohl und Geißler. Sie wissen aus bisherigen Wahlkämpfen, wie wirkungsvoll das rot-grüne Gespenst eingesetzt werden konnte, zuletzt im Europa-Wahlkampf und in zeitgleichen Kommunalwahlkämpfen.

Es ist hilfreich, sich dieser Wahlkämpfe und ihrer Stimmungsverläufe zu erinnern. Es lohnt sich auch, einige einschlägige Elemente dieser Wahlkämpfe genau anzuschauen.

CDU und CSU hatten bei der Europawahl 8,1 Prozent verloren. Dennoch war bei ihnen am Wahlabend ein Stück Erleichterung zu spüren. Umgekehrt bei der SPD: Betretene Gesichter, Enttäuschung - obwohl nur ein Minus von 0,1 Prozent zu verzeichnen war.

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Haussallee 2-10, Pressehaus 1/217
53000 Bonn 1, Postfach 12 04 08

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50
inkl. zuzügl. MwSt und Versand.

Printed in Germany
on recycled paper
Recycling-Paper



Was war passiert? Die Meinungsforscher hatten der CDU/CSU sehr viel härtere Verluste vorhergesagt; ein Absacken auf circa 34 Prozent statt der tatsächlich gewonnenen 37,8 Prozent. Die SPD war auf 41 bis 43 Prozent taxiert worden. Dies schien ja alles auch ganz einleuchtend. Kohls Ansehen war unter Null gesunken. Viele Bürger, die beim letzten Mal noch CDU/CSU gewählt hatten, waren empört über die ungerechte und unsoziale Politik. Das Hin und Her um die Wehrdienstverfängerung und die Quellensteuer zeugten von der handwerklichen Unfähigkeit zu regieren.

Da wäre der Wechsel - zumindest die Aussicht auf den Wechsel - fällig gewesen. Deshalb fragten sich am Wahlabend viele Sozialdemokraten: Was soll eigentlich noch passieren, bis die Wähler Konsequenzen ziehen?

Manchmal liegt des Rätsels Lösung näher als man denkt. Die CDU/CSU hat im Endspurt des Wahlkampfes schätzungsweise drei Prozentpunkte wieder gut gemacht. Die SPD hat in diesem Endspurt circa vier Punkte verloren. Dies ist keine neue Erfahrung. Schon bei der Bundestagswahl 1987 und zuvor schon bei den niedersächsischen Landtagswahlen 1986 war es ähnlich. Auch damals haben CDU und CSU in der Schlußphase aufgeholt. In allen drei genannten Wahlkämpfen hat die Union dabei die gleiche Methode angewandt: Sie hat Angst gemacht; auf brutale Weise und häufig ohne jeden Bezug zur Wirklichkeit.

Früher, in den 50er, 60er und 70er Jahren war zu diesem Zweck in jedem Wahlkampf die SPD mit den Sowjets und Kommunisten in einen Topf geworfen worden. Jetzt, nachdem sich mit dem freundlichen Gorbatschow keine Angst mehr machen läßt, müssen die Grünen herhalten. Jetzt ist das Gespenst die Rot-Grün-Koalition. Diesem Gespenst wird nahezu alles angehängt, was an Unbill ins Haus des deutschen Bürgers stehen könnte: „Wenn die SPD regiert, verarmen die Rentner“, „Mörder, Sexualverbrecher und andere laufen dann frei herum“, „Die Enteignung der Landwirte“, „Abtreibung“.

Vor allem aber wird das Ende der inneren Sicherheit beschworen. „Der Pakt zwischen SPD und Grünen bedeutet: Krawalle, Gewalt und Straßenterror“, heißt es - ähnlich wie in einer bundes-

weiten Anzeige und in Fernsehspots der CDU/CSU - in einer CDU-Anzeige im Kommunalwahlkampf der Stadt Germersheim in der Südpfalz.

Germersheim ist deshalb von allgemeinem Interesse,

- weil die CDU dort den Kommunalwahlkampf massiver als sonstwo gegen Rot-Grün geführt hat und
- weil dort die Repts zwölf beziehungsweise 15 Prozent gewonnen haben. (Offenbar profitieren die Rechtsradikalen heute von der Angstmacherei noch mehr als die CDU/CSU selbst.)

Das ist in gewisser Weise logisch. Die Methoden der CDU/CSU unterscheiden sich nicht mehr von der rechtsradikalen Propaganda. Beide schüren Vorurteile gegen Minderheiten; beide fälschen, beide übertreiben, lügen.

Die SPD hat bei der Europawahl - wie auch früher schon - hilflos auf die Propaganda der CDU/CSU reagiert. Das ist schade, denn aus vielen anderen Wahlkämpfen wissen wir: Diffamierungskampagnen wie die Anti-Rot-Grün-Kampagne der CDU/CSU lassen sich gegen die Diffamierer wenden. Man muß dann allerdings rechtzeitig und mit Einsatz aller Mittel den Vorgang der Angstmacherei durchleuchten. Wähler haben ein gutes Gespür für Unfairneß. Sie haben zudem großes Interesse daran, hinter die Kulissen zu schauen. Vor allem aber wollen sie nicht betrogen werden.

Deshalb hat die SPD eine gute Chance, die bisher überraschend erfolgreiche Kampagne der CDU/CSU gegen diese Parteien zu wenden. Dies setzt allerdings voraus, daß die SPD die Bewertung einer rot-grün-(blau/gelb)-Koalition der CDU/CSU nicht allein überläßt. Die SPD darf sich diese Option nicht noch weiter entwerten lassen. Deshalb ist es für die SPD auch so ungeheuer wichtig, den jetzt aus Anlaß der Gespräche zwischen Sozialdemokraten und Grünen entbrannten Streit durchzustehen. Denn von der Bewertung einer möglichen Zusammenarbeit zwischen SPD und Grünen wird das Ergebnis der nächsten Bundestagswahl wesentlich abhängen. Dies gilt völlig unabhängig davon, ob einzelne Sozialdemokraten eine solche Koalition befürworten oder nicht.

(-/28.7.1989/vo-he/rs)

* * *

Die Verdinglichungen aufdecken

Zum zehnten Todestag von Herbert Marcuse

Von Gert Weisskirchen MdB

Mit Herbert Marcuse starb vor zehn Jahren nach Adorno (1969) und Horkheimer (1973) der letzte große originäre Repräsentant der „Kritischen Theorie“. Diese drei Sozialphilosophen fußten in ihrem Werk auf den Weltdeutungen der klassischen deutschen Philosophie und sprengten zugleich ihre Grenzen. Als große Integratoren gelang es ihnen, die inneren Verbindungslinien zwischen Hegel und Marx, Freud und Weber sichtbar zu machen. Ihr großes Thema war, die Widerstände herauszuarbeiten, die „richtiges Leben im falschen“ verunmöglichen. Ob in der Kunstästhetik (Adorno), ob in der Dialektik der Aufklärung (Horkheimer), ob in der Behauptung Hegels gegen die Kritik des Positivismus (Marcuse) - immer ging es der Frankfurter Schule darum, die Verdinglichungen aufzudecken, die der Selbstbefreiung des Menschen entgegenstehen.

Marcuse schien dabei bis zu seinem Lebensende der Radikalere. Seine frühe Erkenntnis von der Anpassungsfähigkeit des Kapitalismus stand lange Zeit in einem gegenläufigen Bild, daß seine politischen Gegner von ihm zu zeichnen versuchten. Und doch liegt hier der Schlüssel zum Verständnis der Theorie des „eindimensionalen Menschen“, seinem bekanntesten Werk. Schon in den zwanziger Jahren setzte er sich mit der These Hilferdings und Lenins auseinander, mit dem Übergang zum „organisierten Kapitalismus“ gehe eine Politisierung der Ökonomie einher, die die Interventionschancen der Gesellschaft erhöhe. Er drehte die Argumentationslinie um. In Wahrheit sei eine Ökonomisierung der Politik im Gange, die alle gesellschaftlichen Teilsektoren erfasse. Wissenschaft, Forschung und Technik werde mehr und mehr der Macht der ökonomisch Herrschenden unterworfen. Folge der wachsenden Planungs- und Steuerungselemente sei die höhere Flexibilität des Kapitalismus und damit die Stabilisierung seiner Herrschaft. Durch einen sich ausweitenden militärischen Gewaltapparat und eine immer raffiniertere Medienindustrie werde einerseits das Bewußtsein manipuliert und andererseits jegliches mögliche Widerstandspotential niedergehalten.

Das Instrument der repressiven Toleranz domestiziere die Kritik und verschaffe ihr den Raum der begrenzten Entfaltung ohne den Kernbestand der Macht zu bedrohen. Alternativen gegen die sich den menschlichen Möglichkeiten verschließenden gesellschaftlichen Entwicklungen sah Marcuse nur noch von außen: von marginalisierten Randgruppen außerhalb der großen Industrie, von vom Kapitalismus Ausgestoßenen, von noch nicht Manipulierten, von den neuen sozialen Bewegungen und schließlich von den Befreiungsbewegungen außerhalb der industriellen Metropolen, besonders in der Dritten Welt. Herbert Marcuse blieb Zeit seines Lebens auf der Suche nach dem revolutionären Subjekt. Und als er es nicht mehr glaubte finden zu können in den modernen Produktionsverhältnissen, setzte er seine Hoffnung auf den Menschen in der Revolte. Er war der Träger eines neuen Sinnzusammenhangs einer nicht mehr entfremdeten Welt. Einer Welt des unverstümmelten Seins, der unmittelbaren Liebe, der Absage an die Gewalt.

Wenn Herbert Marcuses Werk auch angreifbar sein mochte, seine Vision von einer Welt der Wahrhaftigkeit, die möglich ist, wenn die Lüge überwunden sein wird - sie ist keine Vision der Romantik. Vielleicht ist sie die konkrete Utopie, die den Menschen gemäß ist.

(-/28.7.1989/rs/ks)

* * *